

Pressekonferenz: "mo.ë bleibt – Kulturraum statt Lofts"

Pressekonferenz und Informationsveranstaltung zur drohenden Verdrängung des Kunst- und Kulturvereins mo.ë und der Zerstörung der historischen Liegenschaft durch Immobilieninvestor Vestwerk am 11.1. um 10 Uhr.

mo.ë bleibt. Wir haben die Räumlichkeiten zum 01.01.2016 nicht an Vestwerk zurückgestellt und uns entschieden für einen Erhalt zu kämpfen. Das Haus der Thelemangasse 4 muss den jetzigen Mieter_innen erhalten bleiben und in seinem Wert für Stadt und Bezirk erkannt werden.

Mit Ende 2015 sollten der Kunst- und Kulturverein mo.ë von der Immobilienfirma Vestwerk verdrängt und die historischen Räume der ehemaligen k. u. k. Orden- und Medaillenfabrik Mandelbaum unwiederbringlich zerstört werden. Die Pläne der Firma sehen gegenwärtig vor, Luxuslofts zu errichten, wodurch ein weiteres Stück öffentlichen Raums verschwinden würde. Das mo.ë hat diesen Ort in den letzten Jahren zu einem lebendigen Teil der freien Wiener Kulturszene entwickelt. Trotz juristischer Drohungen seitens Vestwerks will mo.ë dafür kämpfen, dass dieser Raum der Öffentlichkeit erhalten bleibt. Es gilt, auch die Rolle der Stadt Wien zu thematisieren, zu der seit Jahren Kontakt in der Angelegenheit besteht und die in die Pflicht genommen werden muss. Der drohende Prozess der „Entmietung“ und „Verwertung“ des Objektes ist dabei ein konkretes Beispiel für eine Entwicklung, die nicht erst seit der Pizzeria Anarchia im gesamten Stadtgebiet zu beobachten ist.

Mit Vertreter_innen von: Kunst- und Kulturraum mo.ë, IG Kultur Wien, dérive – Zeitschrift für Stadtforschung und weiteren Sprecher_innen

Datum: 11.1.2016, 10:00 – 11:00 Uhr

Ort: mo.ë, Thelemangasse 4, 1170 Wien

Aviso: <http://igkulturwien.net/>

Stellungnahme des mo.ë vom 06.01.16:

<http://moe-vienna.org>

<http://press.moe-vienna.org>

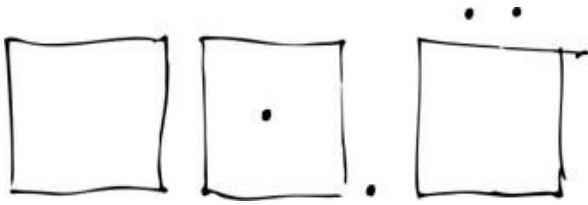
<https://facebook.com/moe.narrative.environment>

Rückfragen & Kontakt: contact(at)moe-vienna.org

Ansprechpartner_innen mo.ë:

Alisa Beck: +4369910570216

Gregor Pirgie: +436804430519



///

mo.ë agiert als unabhängiger, nicht gewinnorientierter Kunst- und Kulturverein in den Räumlichkeiten der ehemaligen k. u. k. Orden- und Medaillenfabrik Mandelbaum im 17. Bezirk in Wien. Der Verein legt seinen Fokus auf Produktion und Experiment in Kunst und Kultur. mo.ë existiert seit Jänner 2010.

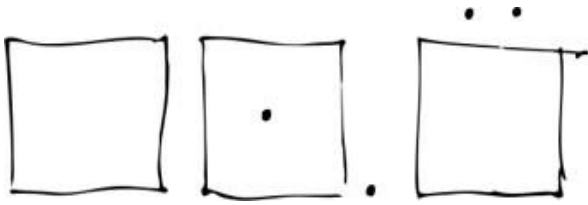
<http://www.moe-vienna.org/>

Alisa Beck (Obfrau) studierte Kunstgeschichte und Cultural Studies in Wien und Paris. Sie arbeitet als Studienassistentin in Lehre und Forschung am Lehrstuhl für Zeitgenössische Kunst an der Universität Wien sowie an der Universität für Angewandte Kunst Wien. Seit 2008 ist sie in den Bereichen der Programmkonzeption, der Öffentlichkeitsarbeit und Vermittlung an verschiedensten Kultureinrichtungen tätig, in freien Projekträumen in Paris und Leipzig und aktuell im Leitungsteam des Kunst- und Kulturvereins mo.ë in Wien. Zuletzt kuratierte sie mit Valerie Bosse das Programm "Have you seen our house?" (Dezember 2015, mo.ë).

Mimie Maggale (Kassiererin) studierte Theater-, Film- und Medienwissenschaften (Mag.) an der Universität Wien und Etudes Théâtrales (MA) an der Université Paris Ouest (Paris X/Nanterre). In den Spielzeiten 2009/10 bis 2012/13 war sie als Dramaturgieassistentin am Burgtheater Wien u.a. für die Regisseur_innen Andrea Breth, Luc Bondy und Thomas Vinterberg tätig. Seit 2013 konzipiert und inszeniert sie eigene Theaterperformances: "Expeditionen in Urwälder des Alleinseins" (2013, Palais Kabelwerk), "Wir haben schon immer" (2014, mo.ë) und "Whiteout" (2015, mo.ë). Zuletzt kuratierte sie im mo.ë die Ausstellung "Tendances: Emerging Female Artists & Performance Art". Sie ist aktuell im Leitungsteam des Kunst- und Kulturvereins mo.ë in Wien tätig.

Gregor Pirgie (Obfrau Stellvertreter) studiert Kunstgeschichte und Philosophie an der Universität Wien und arbeitet am Institut für Kunstgeschichte als Tutor im Bereich Moderner und Zeitgenössischer Kunst. Seit 2013 ist er Mitglied der Gruppe VERSATORIUM, Verein für Gedichte und Übersetzen. Außerdem ist er an der Konzeption des langfristigen Projekts New-Mountain-College, das die Schaffung eines Kultur- und Arbeitsraumes in Neuberg a.d. Mürz zum Ziel hat, beteiligt. Mitarbeit an diversen Projekten, Vorträgen und Workshops mit anderen Mitgliedern des VERSATORIUM, u.a. am Projekt "DIE,SHOULD SEA BE FALLEN IN" (Die Schutzbefohlenen); an Arnold Dreyblatts Projekt "Performing the Black Mountain Archive", im Hamburger Bahnhof Berlin; an der Konferenz "ReVIEWING Black Mountain 7" in Asheville, NC; und an der Kooperation "Rethinking Translation" mit der Universität Harvard.

///



Die **IG Kultur Wien** ist die Interessengemeinschaft und -vertretung der freien und autonomen KulturarbeiterInnen in Wien. Sie ist eine Serviceeinrichtung für freie kulturelle Organisationen, Kulturinitiativen, Kulturschaffende und KünstlerInnen.

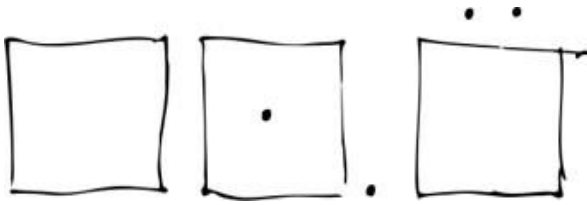
<http://www.igkulturwien.net/>

Willi Hejda ist (Gegen)Kulturarbeiter_ in freien und autonomen Zusammenhängen. Seit 8 Jahren ist er_ im Vorstand der IG Kultur Wien aktiv und ist dabei vor allem mit den Themen Leerstand/Freiräume/Raumnutzung/Öffentlicher Raum beschäftigt. Er_ gibt gemeinsam mit anderen Aktivist_innen Workshops zu Themen wie Permakultur, Kommunikationsguerilla und DIY Zine Production. Ebenso versteht er_ sich als Aktivist_ für ein Recht auf Stadt und ein gutes Leben für Alle!

///

Elke Rauth ist Obfrau von **dérive - Verein für Stadtforschung**, der seit 2000 vierteljährlich die internationale, interdisziplinäre Zeitschrift für kritische Stadtforschung *dérive* herausgibt, sowie Redakteurin des monatlichen Radioformats *dérive - Radio für Stadtforschung*. Sie ist Leiterin und Co-Kuratorin von *urbanize! Int. Festival für urbane Erkundungen*, das sich aus den Perspektiven von Wissenschaft, Kunst und Aktivismus seit 2010 jährlich für 10 Tage der breiten Vermittlung von gesellschaftsrelevanten Fragestellungen zu aktuellen Entwicklungen im urbanen Raum widmet.

www.derive.at, www.urbanize.at



Zum Auftakt des geordneten Verfahrens

Eine öffentliche Stellungnahme des mo.ë vom 11.01.2016

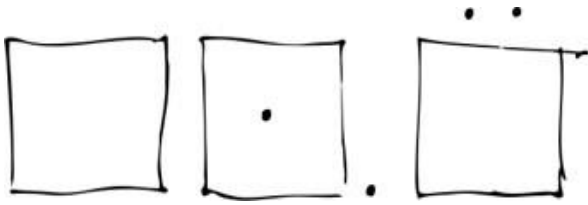
Ehrlich gesagt wissen wir nicht, wo wir anfangen sollen. Soll man bei einer Stadt beginnen, die mit dem Gedanken nichts anzufangen weiß, dass ein Ort für Kunst und Kultur von seinen Räumlichkeiten nicht zu trennen ist? Bei einer Investmentfirma, die für das schnelle Geld das immer Neue verlangt und die Geschichte eines Hauses, die sich über mehr als hundert Jahre entwickelt hat zu einem jähen Ende bringen will? Bei einem Kunst- und Kulturverein, den es jetzt eigentlich schon nicht mehr geben würde? Mit 01.01.2016 sollte das mo.ë von der Firma Vestwerk "entmietet" und die historischen Räume der k.u.k Orden- und Medaillenfabrik Mandelbaum unwiederbringlich zerstört werden. Wo das mo.ë einen Ort für experimentelle Kunst und Kultur gestaltet hat, den jährlich tausende Besucher_innen und unzählige Künstler_innen geteilt haben, sehen die Pläne der Firma die Errichtung von drei Luxuslofts vor.

Das Haus der Thelemangasse 4 muss den jetzigen Mieter_innen erhalten bleiben und in seinem Wert für Stadt und Bezirk erkannt werden. Das mo.ë kann von seinen bisherigen Räumen nicht getrennt werden und muss am gegenwärtigen Standort bestehen bleiben. Diese Forderungen, der historische Bestand und eine fünfjährige Kulturarbeit sollen in wenigen Wochen nicht selbst nur noch Geschichte sein. Daher haben wir die Räumlichkeiten zum 01.01.2016 nicht an Vestwerk zurückgestellt und uns entschieden für einen Erhalt zu kämpfen.

Letztlich läuft der Konflikt auf die Frage hinaus, ob das mo.ë öffentliches Interesse repräsentiert und ob dieses mit dem privat(wirtschaftlichen) Interesse Einzelner aufzuwiegen ist. Die ehemalige Fabrikhalle in der Thelemangasse 4, die von mo.ë bisher vor allem für größere Veranstaltungen, für Installationen und Performances genutzt wurde, soll in drei Luxuslofts umgewandelt werden. Von Seiten der Politik wurde bisher kein entschiedener Schritt gesetzt, um diesen nicht nur stadthistorisch bedeutsamen Ort für die Öffentlichkeit zu erhalten bzw. ihn weiterhin für Veranstaltungen der antidisziplinären freien Wiener Kulturszene zur Verfügung zu stellen.

Wir fragen uns, wie ein Bauvorhaben von Seiten der zuständigen Behörden genehmigt werden konnte, das sich nur nach einer kompletten "Entmietung" des gesamten Objektes realisieren lässt – wenn gleichzeitig bekannt ist, dass mehrere Bewohner_innen ihre Wohnungen unter keinen Umständen aufgeben wollen und unbefristete Mietverträgen besitzen, die sich nicht aufkündigen lassen.

Dass die Thelemangasse und die Räume der ehemaligen Fabrik, die das mo.ë bespielt, darüber hinaus in die Stadt und Literaturgeschichte eingeschrieben sind, macht die Zurückhaltung der Stadtpolitik umso verwunderlicher. Frederik Mortons umfangreicher Roman "Ewigkeitgasse" spielt sich fast nur innerhalb der wenigen Häuser des fiktiven Türkenplatzl ab, dessen reales Vorbild die Thelemangasse ist. Die Stadt Wien hat die Bedeutung dieses Buches 2002 noch besonders hervorgehoben, als sie es als erstes Buch der Aktion "Eine Stadt. Ein Buch" in einer Neuauflage von 100.000 Stück herausgegeben hat. Allein das würde – ganz unabhängig vom Schicksal des Vereins – dafür sprechen, den Raum als öffentlich zugänglich zu bewahren und in seinem Wert anzuerkennen. Wobei sich dann natürlich die Frage stellen würde, wie er weiterhin genutzt werden sollte. Was könnte für die Stadt und Öffentlichkeit aber besseres eintreten, als dass ein solcher Ort durch einen Kunstverein bespielt wird, der im Wissen um die Geschichte und gerade aus diesem Wissen heraus, den Ort mit der lebendigen zeitgenössischen intermediären Kunst, mit Experimenten und Diskussionen, die in etablierten Kulturstandorten keinen Platz finden, kurzum mit einer freien und vielfältigen Kunst- und Kulturszene lebendig hält?



Was tut mo.ë?

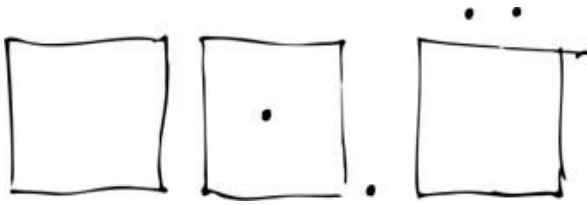
Das mo.ë ist ein unabhängiger, nicht gewinnorientierter Kunst- und Kulturverein, der seit fünf Jahren am Standort in der Thelemangasse 4 agiert. Die Räumlichkeiten beinhalten Ateliers, Werkstatt und Proberaum, und bieten mit Galerie, Konzertraum und Fabrikhalle Platz für verschiedenste Veranstaltungsfomate. Der Verein legt damit seinen Fokus auf Produktion und Experiment in Kunst und Kultur. Das vielfältige Programm umfasst eigenständige Kurator_innenprojekte und Performances, seit Jahren aktive Veranstaltungsreihen unabhängiger DIY Labels sowie vor Ort realisierte, raumgreifende Produktionen und beherbergt zudem Kunst- und Kulturschaffende auf Tour – ohne dabei ein bis zur Gänze durchkuratiertes und wasserdichtes Profil zu beanspruchen. In dem Selbstverständnis als artist-run-space bietet mo.ë seither Platz für die freie Szene, die sich festen Kategorisierungen erfolgreich selbst widersetzt und fortwährend freien Arbeitsraum sucht. mo.ë verfolgt mit einer offenen Programm- und Raumstruktur den Wunsch, der Gegenwartskunst eine Plattform zu geben, die Wiener Kulturlandschaft zu erweitern und selbstorganisiert zu agieren. In den letzten zwei Jahren waren das an die 400 Veranstaltungen mit rund 25.000 Besucher_innen. Die wechselnden Vorstände und Mitarbeiter_innen des Vereins haben hierfür größtenteils ohne Vergütung und vielfach über ihre Belastungsgrenzen hinaus gearbeitet.

Dabei profitieren die hier agierenden Künstler_innen und Besucher_innen, von den besonderen Räumlichkeiten. Unter vielen Rückmeldungen hat das erst kürzlich die Bühnen- und Kostümbildnerin Anna Viebrock zur Sprache gebracht, die die Räumlichkeiten als präzise Vorlage – inklusive der kompletten Einrichtung – ihres Bühnenbilds für die Inszenierung “Tessa Blomstedt gibt nicht auf” an der Volksbühne Berlin nachgebaut hat. Während also in Wien mehr oder weniger um einen Abriss der Halle diskutiert wird – nicht faktisch, wenngleich das Ausmaß der baulichen Veränderungen, soweit es uns bekannt ist, einem Abriss nahezu gleichkäme – steht ein Nachbau des Raumes in einem Theater fernab dieser Diskussionen und wird dort weiterhin bespielt. Anna Viebrock meinte dabei auf die Frage nach dem Reiz dieser Räumlichkeiten: “Diese haben mich begeistert mit ihren Spuren der Geschichte einer kleinen Eisenwarenfabrik aus dem 19. Jahrhundert und den Spuren der Nutzungen bis heute. So ähnlich wird es den Künstlern, die im mo.ë einen Arbeitsraum gefunden haben, gegangen sein.” Und an anderer Stelle fügt sie hinzu: “Ich bin beeindruckt, wie sorgfältig mit diesen Spuren von den Künstlern im mo.ë umgegangen wird. [...] Vielleicht wird das Bühnenbild ja länger leben, als das mo.ë, wenn es wirklich stimmt, was ich nicht glauben mag, dass der alte geschichtsträchtige Gebäudekomplex in der Thelemangasse abgerissen werden soll.”

mo.ë versteht sich als Ort, an dem gelebt und gearbeitet wird. Wir pflegen ein besonderes Interesse an unterschiedlichen Arbeitsprozessen. Das bedeutet, dass viele Künstler_innen, über die Vorbereitung einer Ausstellung oder Veranstaltung hinaus, mit den Räumen in Kontakt treten, sich von diesen beeinflussen lassen oder mit ihnen beschäftigen können. Im Vordergrund unseres Tun steht die Reflexion über prekäre und flexible, kon-temporäre Arbeitsweisen und experimentellen Raumgestaltungen in Kunst und Kultur.

Es sind diese Dinge, die letztlich einen Bogen zwischen den vielen Geschichten und Ansichten dieser Räumlichkeiten, der Thelemangasse insgesamt und der Gegenwart und Gegenwartskunst spannen, die sich nicht an einen anderen Ort hin übernehmen lassen. Der Verein pica pica wurde gegründet, um diesen Ort zu bespielen, er hat sich hier vielfach gewandelt und den Standort in einem ganz anderen Sinne, als es Vestwerk vorsieht, entwickelt. Das mo.ë ist dabei im Grunde nicht der Name des Vereins, sondern die Bezeichnung dieser Verbindung von Ort und Bespielung, die mit dem Verlust der Räumlichkeiten verloren ginge.

Das mo.ë ist und bleibt ein Versuchsfeld, das verschiedene Öffentlichkeiten anspricht und Kulturarbeit leistet. Aber Kultur kann sich den gegenwärtigen politisch-ökonomischen Prozessen gerade dort nicht verschließen, wo sie – wenngleich ungewollt – durch diese Prozesse vereinnahmt und Teil einer



Entwicklung wird, die zu einem Verlust von öffentlich zugänglichen Räumen führt. Die Folge ist ein stetiger Zuwachs an Orten die nur noch von ökonomischen Interessen bestimmt oder im Falle von Luxuswohnungen ohnehin nur den wohlhabenden Bewohner_innen zugänglich sind. Die Stadt wird schleichend immer mehr zur ausgehöhlten Kulisse einer inszenierten Lebendigkeit, die nur noch auf Äußerlichkeiten basiert. Die Homepage der Firma Vestwerk oder auch deren Prospekt zum Projekt "Julie & Ferdy" zeigen jeweils deutlich, wie die Stadt dabei benutzt wird: als Werbekulisse.

Der Zeit ihre Werte

Der Werbeslogan Vestwerks lautet: "Der Zeit ihre Werte". Offensichtlich handelt es sich um eine Entstellung des Wahlspruches der Wiener Secession: "Der Zeit ihre Kunst. Der Kunst ihre Freiheit."

Wo Vestwerk Wert sagt, sind wohl vor allem Geld und Rendite gemeint. In ihren eigenen Worten: "Vestwerk ist Investor, Planer und Entwickler mit hohem Anspruch an Architektur und Design, wobei die wirtschaftliche Verwertbarkeit immer im Vordergrund steht."

Im gegenwärtigen Fall plant Vestwerk einen Um-, Aus- und Neubau, der die Bestandsfläche der Liegenschaft um rund ein Drittel erhöhen soll. Dabei sieht der Bauplan den Umbau des Hinterhauses zu drei Luxuslofts im "Stil eines britischen Townhouse" vor.

Florian Vitus Dietz, einer der Geschäftsführer Vestwerks, spricht vor diesem Hintergrund trotzdem in einem Interview ganz ohne Ironie davon, dass in der Thelemangasse 4 "leistbares Wohnen ein großes Thema" sei. Und Vestwerk-Mitgründer Maximilian Kneussl beschreibt die Philosophie des Unternehmens wie folgt: "Wir wollen nicht nur Baulücken zubauen, sondern noch in zehn Jahren vorbeifahren und sagen: Das haben wir gebaut."

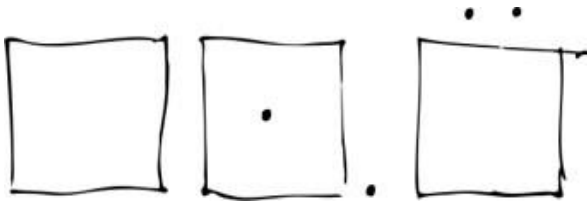
Auch dieser letzte Satz hat seine Geschichte und steht für eine Politik, die den Absichten der Firma wohl diametral gegenüber steht: "Das haben wir gebaut – Wir wollen weiterbauen" – So lautete der Slogan auf den Wahlplakaten der SPÖ bei der Gemeinde- und Nationalratswahl von 1949 - mit dem sie für die Fortsetzung des sozialen Wohnbaus der Zwischenkriegszeit warb.

Der Kunst ihre Freiheit

Vielleicht ist es zu viel verlangt, dass eine Investmentfirma nicht völlig geschichtsvergessen spricht und agiert. Aber wenn sie eben dies bereits wiederholt gezeigt hat und es anhand ihres Bauplans klar ersichtlich ist, muss man ihr nicht widerspruchslos ein Stück Stadt- und Kulturgeschichte überlassen. Wir finden, dass es an der Zeit ist, dass die Stadt Wien tätig wird!

Gegenwärtig sind wir von Seiten Vestwerks nicht nur mit finanziellen Drohungen sondern auch der Androhung einer Räumungsklage konfrontiert. Wir sehen uns deshalb deshalb gezwungen auf die Ungewissheit des sich anbahnenden Verfahrens mit Produktivität und Offenheit zu antworten. Das Kulturprogramm wird fortgeführt und in Hinblick auf die aktuelle Situation erweitert. Im Anschluss an das Dezember-Programm greifen wir die Reihe "HAVE YOU SEEN OUR HOUSE?" wieder auf: Inhaltlich werden dabei Fragen vertieft und Diskussionen fortgeschrieben, die sich mit künstlerischer Verantwortung, Raum- und Kulturpolitik, sowie Recht auf städtischen Raum beschäftigen.

Darüber hinaus laden wir weiterhin-Künstler_innen ein, nicht nur untereinander und mit dem Publikum ins Gespräch zu kommen, sondern auch in einen Dialog mit dem Raum, seinen Geschichten und der Nachbarschaft zu treten. Unser Program greift das durch Vestwerk erzeugte Bedrohungsszenario auf und sucht dieses mittels künstlerischem Experiment und wissenschaftlicher Recherche zu entlarven und zu verwandeln. Um in der Terminologie der Firma zu bleiben: als Vernetzer mit einem hohen Anspruch an Kunst und Kultur steht für uns die einzig sinnvolle "Verwertung" dieser Umstände im Vordergrund: jenseits eines hohlen Wertbegriffs weiterhin Kunst zu machen.



Zur Geschichte der Metallwarenfabrik und der Thelemangasse: Die Familie Mandelbaum/Morton.

In der Gründerzeit zog die Familie Mandelbaum aus der Slowakei in die direkte Umgebung Wiens, als Hernals noch eine eigene Gemeinde war. Nach und nach erwarb die Familie die Häuser der Thelemangasse 2, 4, 6 und 8. In diese Zeit fällt auch die Benennung der Gasse nach dem Architekten und Grundstücksmakler Friedrich Theleman. In der Thelemangasse 8 begann der Großvater Frederic Mortons mit der Einrichtung einer Werkstatt und stellte dort u.a. Orden für die k.u.k Monarchie her. 1887 wurde dann die Fabrik in der Thelemangasse 4 eröffnet. Frederic Morton wurde 1924 im Haus Nr. 8 als Fritz Mandelbaum geboren. Im gleichen Haus befand sich seit 1913 ein jüdisches Bethaus, welches 1938 zerstört wurde, woran heute eine Gedenktafel an der Fassade erinnert.

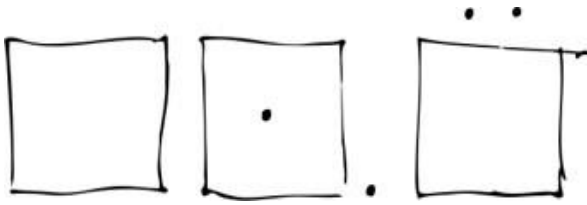
Der Vater Frederic Mortons wurde 1938 nach Dachau verschleppt, konnte aber unter ungeklärten Umständen wieder zur Familie zurückkehren. Diese emigrierte daraufhin zunächst nach England und später in die USA. Eine Zwangsaufgabe der NS-Behörden war dabei die Abgabe des gesamten Vermögens wodurch auch die Liegenschaft Nr. 4 in den Besitz der Nationalsozialisten überging. In der Folge wurden dort u.a. Abzeichen für die Wehrmacht hergestellt.

Bei ihrer Ankunft in den USA war die Familie Mandelbaum erneut mit Antisemitismus konfrontiert und änderte daraufhin ihren Namen von Mandelbaum zu Morton. Fritz Mandelbaum nahm ab diesem Zeitpunkt den Namen Fred Morton an und nannte sich später, als Schriftsteller, Frederic Morton.

Ende der 50er Jahre wurden die Häuser in der Thelemangasse und damit auch die Fabrik der Familie Morton zurückerstattet, letztere befand sich jedoch in einem sehr schlechten Zustand. Die Familie Morton verkaufte die Fabrik an Herrn Mühlberger, der sie unter dem Namen Frank Morton Metallwaren weiterführte, u.a. wurde dort Heeresbedarf – z.B. Zeltheringe, Schnallen für Gewehrurte und Erkennungsmarken – produziert, aber auch Feinschmiedearbeiten wie Ringe für Privatpersonen angefertigt. Die Produktion wurde 2008, nachdem die Firma in Konkurs gegangen war, endgültig eingestellt.

Die Familiengeschichte der Mandelbaums, die Entstehung der Thelemangasse und die Orden- und Medaillenfabrik sind reale Bezugspunkte des teils fiktionalen Romans "Ewigkeitgasse" von Frederic Morton. Erzählt wird die Geschichte der Familie Spiegelglas, die, aus einem slowakischen Dorf kommend, sich nach und nach an einem Ort ansiedelt und diesen prägend gestaltet, der im Roman "Türkenplatzl" heißt. Die tiefe Verbundenheit von Orten und Personen ist auch über die Grenzen der Fiktion hinweg am Beispiel der Großmutter Frederic Mortons abgebildet, der, gemeinsam mit Mortons Großvater Bernhard Mandelbaum, der Roman gewidmet ist: der Name des fiktiven slowakischen Dorfs Varungy, aus dem die Hauptperson des Romans, Berek Spiegelglas, stammt, ist ein Anagramm ihres Namens: Regina Ungvary.

Das Türkenplatzl ist dabei im Roman in einen weiteren historischen Kontext eingebettet: die wenigen Häuser dort sollen auf die Unterkünfte des Großwesirs Kara Mustafa und damit auf die Zeit der zweiten Türkenbelagerung zurück gehen. Außerdem wird der Ort durch einen Stein aus der Klagemauer, den der Großwesir mit sich geführt und hier hinterlassen haben soll, mit Jerusalem identifiziert. So überschneiden sich historische und fiktive Wirklichkeiten im Raum des Romans, wie dort auch religiöse Motive ineinander verwoben sind. Mit wenigen Bildern wird eine Familiengeschichte in exemplarischen Bezug zur Geschichte der Stadt Wien, der Geschichte des 20. Jahrhunderts und der Weltgeschichte gebracht, wobei das Türkenplatzl als Zentrum all diese Verbindungen zusammen hält. Wörtlich abgebildet wird der Prozess der Verschmelzung der Motive und Erzählstränge in der Fabrik von Berek Spiegelglas, der dort wiederholt an entscheidenden Momenten der Erzählung verschiedene metallene Relikte der direkten Umgebung aufammelt, einschmilzt und aus ihnen seine ersten Medaillen formt. Rund um das Türkenplatzl wird währenddessen das Wien der Gründerzeit beschrieben, in dem überall Zinshäuser und Bauvorhaben entstehen. "Das Türkenplatzl ist die



Thelemangasse“ – so beginnt Frederic Mortons Antwort auf die Frage, ob es für das Türkenplatzl ein reales Vorbild gegeben habe.

Die Thelemangasse und insbesondere die Fabrik sind noch heute ein Ort, an dem sich die wechselhafte und widersprüchliche Geschichte der Stadt, ihrer damaligen und heutigen Bewohner_innen ablesen lässt. Die ehemalige Fabrikhalle zeigt sich dabei als ein Konglomerat verschiedenster Bauphasen und praktischer Veränderungen, sodass dem Raum selbst unzählige Spuren, Schicksale und Erzählungen eingeschrieben sind. Und diese leben davon, dass dieser Ort nicht selbst Geschichte ist.

gp

Quellen:

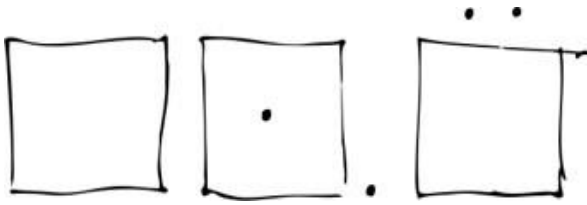
Vom Türkenplatzl zur Ewigkeitsgasse. Ein Interview mit Frederic Morton, in: Frederic Morton, Ewigkeitsgasse, Wien 2002.

Valerie Bosse, Vom Kommen und vom Gehen: Realität und Fiktion eines Ortes – kulturelle Identitäten räumlich betrachtet, Diplomarbeit, Universität Wien 2013.

Frederic Morton, Personal; Crystal Night: Vienna '38, in: New York Times (30. September 1990).

Frederic Morton, Ewigkeitsgasse, Wien 2002.

Andrea Eckert, Durch die Welt nach Hause. Die Lebensgeschichte des Frederic Morton, Dokumentarfilm, 60 min., Österreich 2009.



FACT SHEET

Zum Verein pica pica und mo.ë

- Trägerverein pica pica e.V., Gründung 2010
- Vorstand seit 21.12.15: Alisa Beck (Obfrau), Gregor Pirgie (Obfrau Stellvertreter), Martina Maggale (Kassierin), Marie-Christin Rissinger (Kassierin Stellvertreterin)
- Vereinszweck: Förderung interdisziplinärer Kunst und Kultur
- mo.ë: seit 2010 von pica pica bespielte Vereinsräumlichkeiten in der ehemaligen Fabrikhalle Thelemangasse 4
- mehr als 400 Veranstaltungen mit ca 15.000 Besuchern seit 2013, davon 150 im vergangenen Jahr (archiv.moe-vienna.org)
- mehr als 10 Atelierplätze
- internationales Artist-in Residence Programm u.a. mit Gästen aus den USA, Japan, Malawi
- Förderungen durch: Bundeskanzleramt, Kulturabteilung der Stadt Wien, Bezirk.

Zum Bauvorhaben der Firma Vestwerk

- 2003 Konkurs und 2008 Einstellung der Produktion der Metallwarenfabrik Frank Morton
- In der Folge Erwerb der Liegenschaft durch Dr. Wächter und Dr. Breu
- Erwerb der Liegenschaft durch VESTWERK Real Estate GmbH am 22.08.2013
- Projektname des Bauvorhabens: TH4 , Projektvolumen: € 6,2 Mio. Vorgesehen ist ein Um-, Aus- und Neubau, mit einer Erhöhung der gegenwärtigen Bestandsfläche von 1.350m² auf 1.950m², Bauvorhaben bereits behördlich bewilligt.
- alle verbliebenen Altmietler_innen befinden sich in unbefristeten Mietverhältnissen.